

Helga Sedlmayer and her team of collaborators have produced a highly informative monograph which is an important contribution to the study of Roman Pannonia and provides remarkable data about the role played by the Roman army in the decades following the conquest of that territory.

HR-10000 Zagreb
Zrinjevac 19
iradman@amz.hr
<https://orcid.org/0000-0002-7012-5373>

Ivan Radman-Livaja
Archaeological Museum
Greek and Roman Department

MATTHIAS FLÜCK, „Moenia Lata Vide“. Die römische Stadtmauer von *Aventicum* / Avenches (Kanton Waadt, Schweiz). Mit Beiträgen von Michel Guélat, Jean-Pierre Hurni, Frank Jacobs, Isabella Liggi Asperoni, Fanny Puthod und Bertrand Yerly. Band 1: Synthese. Cahiers d'archéologie romande Band 186 = *Aventicum* Band 22. Cahiers d'archéologie romande, Lausanne 2020. € 95,-. ISBN 978-2-88028-186-1. 607 Seiten mit 580 Abbildungen und 87 Tafeln. Band 2: Grundlagen. Cahiers d'archéologie romande Band 187 = *Aventicum* Band 23. Cahiers d'archéologie romande, Lausanne 2020. ISBN 978-2-88028-187-8. Nur digital verfügbar unter: <http://www.mcah.ch/publications/cahiers-darcheologie-romande/> oder https://www.avenicum.org/images/public/publications/documents/MLV2_def_23_02_2021.pdf (letzter Zugriff: 17.02.2023). 372 Seiten mit 994 Abbildungen.

„Moenia lata vide“: Das Zitat im Titel geht auf einen Ausspruch von Heinrich Loriti („Glareanus“) um 1515 zurück und bezieht sich auf die weite Stadtmauer, die vom Glanze und Reichtum der antiken Stadt *Aventicum* / Avenches künden soll. Diese Mauer war der letzte Monumentalbau der antiken Stadt, dessen gesamthafte Bearbeitung noch ausstand, und seit kurzem liegt nun ein wahrhaft gewichtiges, zweibändiges Werk von Matthias Flück dazu vor. Die Publikation basiert auf seiner Dissertation am *Institut de l'Archéologie et des sciences de l'Antiquité* an der Universität Lausanne. M. Flück hatte sich schon davor mit römischen Großbauten auseinandergesetzt, so z. B. in einer gemeinsam mit Jürgen Trumm verfassten Monographie zu den Steinbauten am Südtor des Legionslagers von Vindonissa (J. TRUMM et al., Am Südtor von Vindonissa. Die Steinbauten der Grabungen Windisch-Spillmannwiese 2003–2006 [V.003.1] im Süden des Legionslagers. Veröff. Ges. Pro Vindonissa 22 [Brugg 2013]). Damit konnte er alle seine Erfahrungen in das Stadtmauerprojekt einbringen.

Das Publikationsformat ist ein interessanter Zwitter: Die in der Reihe „Cahiers d'archéologie romande“ (CAR) erschienene Monographie ist auf zwei Bände aufgeteilt, von denen nur der erste mit der archäologisch-historischen Synthese gedruckt erscheint. Der zweite Band mit den archivalischen Grundlagen und ausführlichen Befundbeschreibungen wird dagegen ausschließlich online publiziert, dafür aber im Open Access. Die Grundlagen sind also frei einsehbar, während für die Synthese im gedruckten Band gezahlt werden muss. Angesichts der steigenden Druckkosten halte ich das für einen gangbaren Weg, gerade die Befunddokumentation mit einem großen Anteil an auch farbigen Abbildungen als PDF zur Verfügung zu stellen. Andererseits ist es für wissenschaftliche Präsenz-Bibliotheken natürlich schwierig, wenn nur ein Teil des Werkes als Hardcopy vorliegt. Hier wäre es eine gute und m. E. vertretbare Option gewesen, den zweiten Band wenigstens bei Bedarf auch im Print on Demand erwerben zu können. Und für private Anwender*innen bleibt die Bezahlhürde des ersten Bandes, was die Frage aufwirft, ob es dann nicht sinnvoll gewesen wäre, gleich beide Bände im Open Access erscheinen zu lassen, so wie es viele nationale und internationale Forschungsförderungsorganisationen zu ihrer Politik gemacht haben.

Der Synthese-Band beginnt mit einer ausführlichen Zusammenfassung in drei Sprachen (S. 16–29), bei der bereits auffällt, was sich durch die gesamte Publikation zieht: Der sehr verdichtete Text mit vielen Detailinformationen ist anspruchsvoll und verlangt von den Lesenden die volle Konzentration. Die Präzision in der Sprache ist zugleich ein Spiegelbild für die wissenschaftliche Qualität der Arbeit, bei der jedem Detail noch in die letzten Verästelungen nachgegangen wird. Dieser Zusammenfassung folgen einführende Abschnitte zur Terminologie, zum Naturraum und zur Forschungsgeschichte (Kapitel 2–4, S. 30–71), bevor sich die eigentliche Auswertung mit Unterkapiteln zu Chronologie, Architektur, Bauplanung, Urbanistik und historischem Kontext anschließt (Kapitel 5, S. 72–391). Die von Flück vorgelegte Stadtmauer von *Aventicum* zählt zu den größten Bauwerken der Antike nördlich der Alpen. Die 5,5 km lange Befestigung mit zwei monumentalen Stadttoren, mehreren Tortürmen sowie 70 nachgewiesenen bzw. rekonstruierten Zwischentürmen zeugt vom Rang der Stadt im Schweizer Mittelland. An einem Verkehrsknotenpunkt von Straßen und Wasserwegen gelegen, war die Stadt als Hauptort der *Civitas Helvetiorum* ein politisches, religiöses und wirtschaftliches Zentrum. Unter Kaiser Vespasian wurde die Stadt etwa 71/72 n. Chr. in den Status einer *Colonia* erhoben.

Grundlage der Auswertung bildet ein umfangreiches Archivmaterial aus fast 250 Jahren Forschung zur Stadtmauer, vom 17. Jahrhundert bis zu den neuesten Grabungen von 2016, die extra für das Projekt angestoßen wurden, um noch offene Fragen zu klären. Eine ausführliche Dokumentation zu den einzelnen Fundstellen findet sich in Band 2 (S. 619–939). Hier werden die einzelnen Mauerabschnitte und Grabungsmaßnahmen umfassend beschrieben und die zur Verfügung stehenden Bildquellen wie archivalische Pläne, historische Fotos und Grabungszeichnungen abgebildet. Stratigraphie, Fundmaterial, relative und absolute Chronologie der einzelnen Grabungsmaßnahmen werden erläutert. Bei heute noch sichtbaren Mauerpartien kommt noch eine ausführliche konservatorisch-restauratorische Beurteilung hinzu. In seiner Ausführlichkeit stellt der Dokumentationsband mit seinem Mauerkatalog auch ein denkmalpflegerisches Arbeitsmittel zur langfristigen Sicherung von archäologischem Archivmaterial dar.

Das ausführlichste Synthese-Kapitel behandelt die Architektur der Stadtmauer (S. 78–318). Einen Schwerpunkt der Auswertung bildet hier die sorgfältige Dokumentation und Einordnung von Architekturelementen, die auch in einem Kataloganhang gemeinsam mit Baukeramik und Hölzern im gedruckten Band aufgeführt werden (S. 409–583). So bestand die Kurtine aus einem *opus caementitium*-Kern mit in *opus vittatum* gefügten Mauerschalen aus Kalk- und Muschelkalk-Handquadern. Aus zahlreichen im vorgelagerten Spitzgraben geborgenen Architekturelementen konnten der Wehrgang und eine eckzinnenbewehrten Brustwehr rekonstruiert werden. Die hufeisenförmigen Zwischentürme trugen eine achteckige Dachkonstruktion, wie sich aus trapezförmigen Ziegeln erschließen ließ. Aufgrund des einheitlichen Grundmoduls von vier römischen Fuß ist von einem einheitlichen Entwurf der gesamten Mauerkurtine auszugehen. So betrug der häufigste Abstand zwischen den Türmen zwei *actus* (durchschnittlich ca. 71 m).

Eigene Unterkapitel erschließen die Architektur der beiden monumentalen Torbauten im Westen und Osten sowie die Tore an der Nordseite (S. 110–230). Wichtig sind vor allem die Ergebnisse am vollständig freigelegten Osttor. Es handelt sich um jeweils rechteckige Torgebäude mit eingeschriebenem Innenhof sowie zwei seitlich vorgelagerten polygonalen Tortürmen. Die Arkaden-Fassaden weisen pro Stockwerk unterschiedliche Architekturordnungen auf. Nach der Bohrtechnik und den starken Hell-Dunkel-Kontrasten zu urteilen, entstanden die darin eingebundenen Dekorelemente erst in flavischer Zeit, rezipieren aber ältere, augusteisch-tiberische Vorbilder.

Dank der minutiösen Auswertung, der Abbildung zahlreicher auswärtiger Parallelen und den sorgfältigen 3D-Rekonstruktionen geht der Abschnitt zu den Haupttoren wie überhaupt das gesamte Architekturkapitel weit über die Bearbeitung eines einzigen Denkmals hinaus. Es handelt

sich vielmehr um eine grundsätzliche Aufarbeitung frühkaiserzeitlicher Torbauten und Wehrarchitektur, die den Charakter eines Kompendiums aufweist.

Von grundsätzlicher Art ist auch das nächste Kapitel zu Bauplanung, -material, -ablauf und -dauer (S. 318–340). Die Datierung des Bauablaufs ergibt sich u. a. durch dendrochronologische Analysen am Pfahlrost aus Eichenholz, der unter den nördlichen Mauerpartien in der Schwemmebene des Murtensees notwendig war. Die ältesten Daten von 72 n. Chr. markieren den Baubeginn, die letzten Schlagdaten stammen aus dem Jahr 77 n. Chr. Auch Keramikfunde und Münzen aus neueren stratigraphischen Aufschlüssen unterstreichen eine Datierung in flavischer Zeit. Materialproben an Bausteinen, Bauhölzern und Kalkmörteln zeigen, dass alle Baustoffe lokaler Herkunft waren und aus maximal 20 km Entfernung wahrscheinlich über den Wasserweg herantransportiert worden sind. Baufugen deuten auf unterschiedliche Baulose, was wahrscheinlich macht, dass der Bau der Stadtmauer von mehreren Anfangspunkten aus begonnen wurde. Eine modellhafte Rechnung zum Bauablauf kommt auf eine Baudauer von deutlich unter 20 Jahren für das Gesamtbauwerk (S. 338–340).

Die Stadtmauer von *Aventicum* ist ein höchst politisches Bauwerk, wie Flück in den letzten beiden Kapiteln „Urbanistik“ (S. 341–354) und „Historischer Kontext“ (S. 362–391) mit guten Argumenten darlegt. Nach den Auseinandersetzungen des Jahres 69 n. Chr., als *Aventicum* nur knapp der Zerstörung im Bürgerkrieg entging, kam mit Vespasian ein Augustus an die Macht, der familiäre und persönliche Beziehungen zur Stadt im Mittelland besaß; u. a. hatte sein Sohn Titus die Kindheit unter der Obhut des Großvaters in *Aventicum* verbracht. Nach Ausweis der Dendrodaten wurde der Stadtmauerbau maximal ein Jahr nach der offiziellen Erhebung der Stadt in den Rang einer *Colonia* begonnen. Da Verteidigungsbauwerke wie Stadtmauern vom Kaiser genehmigt werden mussten und zumindest in der frühen Kaiserzeit in der Regel auch aus der kaiserlichen Kasse finanziert wurden, liegt es auf der Hand, die Stadtmauer von *Aventicum* als kaiserliche Initiative zu verstehen, mit der jener neue *Colonia*-Rang der Stadt gleichsam materialisiert werden sollte. Sie fügt sich damit ein in eine ganze Reihe von spätrepublikanisch-frühkaiserzeitlichen Stadtmauern, die anfangs sicher auch defensive Aufgaben hatten, deren repräsentativer Charakter in Friedenszeiten aber schließlich überwog und die, nach den Worten von Flück, „in einigen Fällen insbesondere zur optischen Konstituierung und der Selbstdarstellung einer neu gegründeten *colonia* genutzt wurden“ (S. 372). Das wird durch die gewählte Repräsentationsarchitektur zusätzlich unterstützt, deren Grundrisse und Dekore bewusste Rückgriffe auf die augusteisch-tiberische Zeit bildeten.

Die Mauer dürfte, in Ergänzung zu den Ausführungen von Flück, auf einen religiösen Akt des *primus sulcus* zurückgehen, also auf jene erste Acker-Furche, mit der ein Priesterkollegium das *pomerium* und damit die Grenzen der neu in den Stadtrechtsrang erhobenen Gemeinde festlegte. Dadurch wurde das vorflavische Siedlungsgebiet von 60 auf 230 ha erweitert, was auch zur Konsequenz hatte, dass einige Gräberfelder nun im Siedlungsgebiet lagen und deshalb aufgehoben wurden. Der Verlauf des Stadtmauerrings und seine Durchgänge orientierten sich am bestehenden Straßenraster; allein das Osttor hing mit einer neu etablierten West-Ost-Transversale zusammen.

Planung und Bau der Stadtmauer dürften durch den *exercitus Germaniae superioris* maßgeblich unterstützt worden sein. Dafür sprechen u. a. zwei Grabsteine in *Aventicum*, die von Angehörigen der *Legio I Adiutrix* gesetzt wurden (Année Épigr. 2012, 989–990). Diese Truppe hatte u. a. die frühflavische Wehrmauer des Mainzer Stammlagers erbaut (H. BÜSING, Römische Militärarchitektur in Mainz. Röm.-Germ. Forsch. 40 [Mainz 1982] 56) und könnte daher auch in *Aventicum* als Bauveillard für die Stadtmauer aktiv gewesen sein.

Die Errichtung der Stadtmauer von *Aventicum* zum Zeitpunkt der Kolonie-Deduktion markiert den Anfang eines Baubooms öffentlicher Gebäude in der Stadt; so werden in der Folge der

Cigognier-Tempel, das Heiligtum von La Grange des Dîmes, das Bühnentheater und das Amphitheater erbaut. Das ist in der benachbarten *Colonia* von *Augusta Raurica* z. B. ganz anders: Hier wurde die Stadtmauer erst einige Jahrzehnte nach der offiziellen Koloniegründung während eines bereits laufenden, sukzessiven Ausbaus des Stadtzentrums initiiert. Da der Stadtmauerbau nicht über Anfänge hinauskam, hatte die Mauer in Augst vermutlich nicht dieselbe Bedeutung für die Stadtrepräsentation wie in *Aventicum*. Und das, obwohl von einem baulichen Wettstreit, einer *municipalis aemulatio*, zwischen den beiden Städten ausgegangen werden muss: Dazu sind die konstruktiven Parallelen und der mehr oder weniger zeitgleiche Beginn der Stadtmauern in beiden Städten zu offensichtlich. Vielleicht hat *Augusta Raurica* auch einfach nicht dieselbe kaiserliche Unterstützung bekommen wie *Aventicum*?

Bei der Publikation von Matthias Flück zur römischen Stadtmauer von *Aventicum* / Avenches handelt es sich um die vorbildliche Vorlage einer städtischen Monumentalarchitektur, die auch mit ihrer Einordnung in den städtebaulichen und historischen Gesamtkontext überzeugt. Der Autor versucht, die zahlreichen Fragen, die sich an ein solches Bauwerk stellen, so präzise wie möglich auf Basis der konkreten Befunde zu beantworten; in der Rezension konnten gar nicht alle behandelten Themen angesprochen werden. Der Text mit seiner nachvollziehbaren, bedachten Argumentation wird mit vielen anschaulichen Abbildungen und Plänen sehr gut visualisiert. So werden z. B. für die instruktiven 3D-Rekonstruktionen viele auswärtige Parallelen mit Abbildungen herangezogen.

Druckqualität und Ausstattung sind hervorragend; bezugnehmend auf das Zitat im Titel ließe sich auch formulieren: *Libella lata vide* – ein umfangreiches Buch, das vom Glanz und Reichtum des Avencher Publikationswesens kündigt.

DE-79085 Freiburg
Glacisweg 7
alexander.heising@archaeologie.uni-freiburg.de
<https://orcid.org/0000-0002-2388-799X>

Alexander Heising
Universität Freiburg
Institut für Archäologische
Wissenschaften
Abt. für Provinzialrömische Archäologie

MARLENE KAISER, Katalog der römischen Gräber des 1. Jahrhunderts aus Trier. Trierer Zeitschrift, supplément 36. Reichert Verlag, Wiesbaden 2020. € 78,-. ISBN 978-3-7520-0008-5. 368 pages, 19 illustrations en couleur, 3748 illustrations n/b, 193 planches, 3 cartes et 1 supplément.

Le titre de cet ouvrage est en lui-même assez clair : il s'agissait de publier – enfin, pourrait-on dire – une partie seulement des très nombreuses tombes d'époque romaine mises au jour au fil du temps dans les nécropoles de la capitale Trévire, celles du 1^{er} siècle de notre ère. L'ouvrage s'organise donc en deux parties : une courte série d'études présentant le dossier (pp. 7–40), un catalogue, au sens le plus strict du terme (pp. 41–168), suivi de la bibliographie, des tables de concordance, des planches qui illustrent le catalogue. Il n'y a pas de véritable synthèse ni de conclusion.

L'auteur s'en explique : cette étude entrerait déjà dans le cadre du grand projet « Romanisierung » porté par Albert Haffner et Siegmund von Schnurbein dans les années 1990, dont le colloque final de synthèse a été publié en 2000 (A. HAFFNER / S. VON SCHNURBEIN [éds], *Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen*. Koll. Vor- u. Frühgesch. 5 [Bonn 2000]). C'était il y a un quart de siècle mais il est bien clair que, dans ce laps de temps, le projet initial n'a guère prospéré, sans que la raison de ce silence soit bien expliquée. La preuve en est que